

und schließlich das Zusammenwirken beider Länder in der deutschen Politik bis zum Scheitern des Bündnisses – oder besser: der Lockerung des Klientenverhältnisses – infolge des Ministerwechsels in Baden Ende Oktober 1850. *R. J. Weber*

Stadt und wirtschaftliche Selbstverwaltung. [Vorträge und Diskussionen der] 22. Arbeitstagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung in Pforzheim 11. bis 13. November 1983. (Stadt in der Geschichte, Bd. 12). Sigmaringen: Thorbecke 1987. 185 S.

Die Tagungsbeiträge vermitteln vielseitige und anregende Einblicke in die Geschichte der Wirtschaftsverfassung. Gerd Wunder weist aufgrund Haller Quellen die Bankfunktion der Reichsstädte nach. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Selbstverwaltung von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wird exemplarisch für das früh industrialisierte Pforzheim dargestellt (Hans-Peter Becht), am Beispiel Ulms die Entstehung und Bedeutung der modernen Industrie- und Handelskammern (Alexander Schmihing). Übergreifend und allgemeiner angelegt sind die Vorträge von Ludwig Remling über die stadtverfassungsrechtliche Stellung der Zünfte (Gilden) im Norden und von Georg Schmidt, der in differenzierter Sicht die verbreitete vulgärhistorische Antithese vom »freien« Frühkapitalismus und dem »starrten« Zunftwesen kritisch durchleuchtet. Teilweise gesprengt wird das Rahmenthema in dem Überblicksaufsatz von Volker Press über die Bürgerunruhen bzw. das Verhältnis Rat zu Bürgerschaft in den Reichsstädten zur Zeit der Französischen Revolution. Zu den von Press genannten Ursachen für die – jedenfalls äußerliche – Ruhe in Hall (in Parenthese auch Heilbronn) kommt noch, daß sich hier die oligarchische bürgerliche Ehrbarkeit in früheren Auseinandersetzungen hatte festigen können. Von den Schneckschen Händeln vor dem Dreißigjährigen Krieg bis zu den Reichshofratsprozessen des 18. Jahrhunderts um Salinenfragen hatten sich der Magistrat und die mit diesem teidentischen Kapitaleigner des Salzwerks (»Lehenrat«) letztlich stets gegen das Hauptgewerbe, die kleinhandwerkliche Siederschaft, durchgesetzt. Mißtrauen und Abneigung gegen die Führungsschicht waren vorhanden, aber durch einschlägige Erfahrungen resignativ gedämpft. Nachdem Kolb und Wunder die Verfassungskrisen des frühen 16. bis 17. Jahrhunderts ans Licht gehoben haben, sollte der Komplex auch für die letzte Zeit der Reichsstadt einmal angegangen werden. *R. J. Weber*

## 5. Landeskunde

Das große Buch der Schwäbischen Alb. Hrsg. von Ernst W. Bauer und Helmut Schönnamsgruber. Stuttgart: Theiss 1988. 214 S., 410 farb. Abb.

Rechtzeitig zum 100jährigen Jubiläum des Schwäbischen Albvereins ist es erschienen, »Das große Buch der Schwäbischen Alb«. Wohlthuend unterscheidet es sich von den übrigen Bildbänden, die bereits zu diesem Thema erschienen sind. Es ist eine Kombination von Sachbuch und Bildband. Die Textbeiträge verschiedener fachkundiger Autoren greifen nach der Spezifität der Schwäbischen Alb. Ernst W. Bauer befaßt sich im ersten Beitrag mit den »Äblern«, mit Touristen, Naturschützern, Bauern, Geologen, Fossiliensammlern, Dichtern u. a.

Einen ausführlichen Einblick in die Entstehung und Geologie der Berge liefert Ernst W. Bauer mit den Aufsätzen »Das Meer kehrt zurück«, »Jura und Alb sind nicht dasselbe«, »Schichtstufenland« und »Das tertiäre Meer und das Kliff«. In fünf weiteren Kapiteln beschreibt er »Vulkane auf der Alb«, »Die rätselhaften Krater«, »Das Maß der Abtragung«, »Aus der Flußgeschichte« und »Steter Tropfen höhlt den Stein«. Hier

wird deutlich, wieviel die Alb dem geologisch/paläontologisch/speläologisch interessierten Fachmann wie Laien bieten kann.

Zwei anerkannte Ur- und Vorgeschichtler, Joachim Hahn und Dieter Kapff, machen uns mit den ersten Bewohnern der Alb bekannt, die vor ca. 100 000 Jahren in einigen Höhlen lebten. Die ältesten Funde stammen jedenfalls aus dem Hohlestein-Stadel im Lonetal und der Großen Grotte bei Blaubeuren. Einmalig sind wohl die ersten von Menschenhand gefertigten Kunstwerke, die vor 35 000 bis 28 000 v. h. entstanden und bei archäologischen Grabungen im Hohlestein-Stadel, dem Geißenklösterle und im Vogelherd gefunden wurden. Um 6500 v. h. finden sich Hinweise auf die ersten Bauern, die auch im Bereich der Schwäbischen Alb auf z. T. sehr dünnen fruchtbaren Lössböden Ackerbau betrieben. In sehr anschaulicher Weise erzählt dann Dieter Kapff die Geschichte der Kelten und Römer, die die Alb besiedelten und der ihnen schließlich nachfolgenden Völker.

Die Sprache der Beiträge ist sicherlich auch dem Laien verständlich; zahlreiche Fotos, Skizzen und Karten erleichtern noch zusätzlich den Umgang mit der Materie.

Mit den Burgen und der Geschichte der Alb im Mittelalter und der frühen Neuzeit beschäftigt sich Konrad Plieninger.

Die jüngste Geschichte der Alb ist schließlich das Thema von Helmut Schönnamsgrubber, des Präsidenten des Schwäbischen Albvereins. Er widmet sich vor allem in einem abschließenden Kapitel den Problemen des Naturschutzes und der Landschaftszerstörung durch Zersiedelung, Autobahnen, Flurbereinigung und Wasserverschmutzung – Probleme, von denen auch die Schwäbische Alb nicht verschont bleibt. Gerade die Umweltkatastrophen der letzten Zeit und die oft selbstgerechte, instinktlose und arrogante Handlungsweise der verantwortlichen Politiker machen deutlich, wie dringlich aktives Handeln für den Umweltschutz wird. Es wäre zu wünschen gewesen, daß gerade dieses Kapitel noch etwas ausführlicher behandelt wird. Doch muß man dem Autor Lob zollen, daß er sich überhaupt in diesem Rahmen mit dem Thema beschäftigt. Allzuoft ist es leider der Fall, zahlreiche frühere Publikationen dokumentieren dies sehr eindrucksvoll, daß Bildbände eine Idylle vortäuschen, die schon lange nicht mehr existiert.

So haben wir hier ein Buch vor uns, das uns die z. T. noch immer vorhandenen Schönheiten der Schwäbischen Alb, ihre Entstehung, Geschichte und die Menschen dieser Landschaft nahebringen will, aber gleichzeitig auch auf die Wunden, die der Mensch geschlagen hat, eingeht.

Vorzüglich sind die zahlreichen Farbfotos und ihre drucktechnisch ausgezeichnete Reproduktion. Ein kurzes Literaturverzeichnis weist den Weg zur Sekundärliteratur und ein Register erleichtert die Benutzung des Bandes.

Bleibt als Fazit: Es macht großen Spaß, in dem »Großen Buch der Schwäbischen Alb« zu lesen.

*H.-D. Bienert*

Gerda Luise Bauer und Willy Daubert: Württemberg. Der Name und seine Herkunft. Eine alternative Studie. Gerabronn, Crailsheim: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1987. 71 S.

Verfasser und Titel leiten den Leser in die Irre; denn von den 71 Seiten des Büchleins stammen ganze 10 aus der Feder der Kernener Hobby-Historikerin Bauer (Daubert hat lediglich am Vorwort mitgeschrieben und war als Übersetzer tätig). Den Hauptteil des Textes bildet der ins Deutsche übersetzte und 1920 erschienene Aufsatz »Deo Verauduno. Les Verdun du Luxembourg« des Luxemburger Historikers Nicolas van Werveke und ein Aufsatz von Peter Goeßler von 1929/30.